

so muß andererseits betont werden, daß das Buch in Bild und Text eine gute Zusammenstellung sowohl des verstreut bekannten als auch von neuem Material bedeutet und daß es die weitere Diskussion zweifellos stimulieren wird. Es sei auch nicht verschwiegen, daß die Frühdatierungen im nördlichen Spätlatène von den Kollegen an der ligurischen Küste mit viel mehr Beifall aufgenommen werden dürften als im transalpinen Raum.

Wir glauben, daß es jetzt noch entschieden zu früh war, das Amphorenproblem umfassend anzugreifen, und schließen uns Lamboglias Meinung (1955) an: „solo la pubblicazione sistematica di un più ampio materiale potrà consentire al riguardo osservazioni di maggior dettaglio e stabilire criteri metodologici sicuri.“

Zürich.

Elisabeth Ettliger.

**Fritz Fremersdorf, Römische Gläser mit Fadenauflage in Köln (Schlangenfadengläser und Verwandtes).** Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln. Herausgegeben von der Archäologischen Gesellschaft und dem Römisch-Germanischen Museum Köln, Band 5. Verlag der Löwe. Dr. Hans Reykers, Köln 1959. 84 S., 136 Taf.

Eine sehr verdienstvolle Aufgabe hat Herr Professor Fremersdorf übernommen, indem er beabsichtigt, systematisch in ausreichend illustrierten Bänden die reichen Schätze des Römisch-Germanischen Museums von Köln zu veröffentlichen, und zwar insbesondere die verblüffend lange Reihe der Gläser, welche im Boden der Stadt selbst gefunden worden sind. Die rasche Folge dieser Veröffentlichungen über römische Gläser, von denen die vorliegende schon den 3. Band bildet und derzufolge eine wichtige und kostbare Dokumentation den Spezialisten der antiken Glasforschung zur Verfügung gestellt wird, erlaubt dem Verfasser nicht allzu ausführlich die zahlreichen Probleme der Technik, des Stils und auch der wirtschaftlichen Fragen zu erörtern, welche durch die zahlreichen veröffentlichten Gegenstände aufgeworfen werden. Dennoch finden sich in einer Einleitung von etwa 16 Seiten Umfang wesentliche Bemerkungen über die Kölner Schlangenfadengläser, welche der Verfasser mit Recht unter die Meisterwerke der antiken Glasfabrikation rechnet. Die erstaunliche Menge von Gläsern dieses Typs, welche aus Kölner Gräbern geborgen werden konnten, spricht offensichtlich zugunsten einer lokalen oder doch mindestens rheinländischen Herkunft. Jedoch das Fehlen jedes Hinweises auf eine Werkstatt, die mit Sicherheit diesen Glastype herstellte, hätte den Verfasser veranlassen müssen, diesen Umstand nicht als Gewißheit sondern eher als große Wahrscheinlichkeit darzustellen. Die Dekoration von Glas durch aufgelegten Relieffaden reicht schon bis in die Latènezeit zurück wie Thea E. Haevernick in ihrer vor kurzem erschienenen bemerkenswerten Arbeit „Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland“ Seite 30–31 und Tafel 15 gezeigt hat. Dabei handelt es sich natürlich um die Verzierung von Armringen, aber die Technik des farbigen Glasfadens als Auflage auf einen verschiedenfarbigen Untergrund, die dadurch schon für diese Frühzeit bezeugt ist, bleibt dieselbe.

Die Glasfäden, welche die ältesten in Köln entdeckten Gläser verzieren, sind naturfarben, und Fremersdorf unterstreicht mit Recht die wichtige Neuerung, daß seit der Mitte des 2. Jahrhunderts farbige Glasfäden auf durchsichtiges Glas gelegt werden, obwohl sich der Gebrauch von ungefärbten Fäden noch weiter fortsetzt. Er glaubt, daß die vollkommene Durchsichtigkeit der Gläser dem Rohstoff zu verdanken ist, d. h. der Reinheit des verwendeten Sandes und nicht dem Zusatz von Braunstein. Diese

Behauptung ist um so überraschender, als keine Analyse vorgelegt wird, welche sie stützen könnte. Andererseits stellt der Verfasser hinsichtlich der Chronologie der in Köln gefundenen, mit farbigen Glasfäden dekorierten Gläser fest, daß sie seit der Mitte des 2. Jahrhunderts auftreten und durch das ganze 3. Jahrhundert hindurch weiter hergestellt werden. Daraus leitet er die Existenz einer Kölner Glaswerkstätte ab, in der mehrere Generationen von Glasmachern aufeinander gefolgt wären und die mehr und mehr diese hübsche Technik vervollkommen hätten, um schließlich mitten im 3. Jahrhundert die große und kostbare flache Glasflasche herzustellen, die auf Tafel 70 und 71 abgebildet ist. So wenigstens ist das Datum, welches der Verfasser aus dem Vergleich mit datierten Fragmenten erschließt, die im Jahre 1957 gefunden wurden. Wir können hinzufügen, daß Gläser in derselben Technik gefunden worden sind in Nymwegen, in Straßburg und in Cortil-Noirmont in Belgien. Indem Fremersdorf sich auf die Bedeutung und die Chronologie der in Köln selbst gefundenen Schlangenfadengläser stützt, glaubt er nicht nur das Bestehen von einem einzigen Atelier versichern zu können, welches in der Stadt oder in ihrer nächsten Nähe gelegen war (obwohl nichts hindert, mehrere Werkstätten im Rheinland und insbesondere auch eine in Trier anzunehmen), sondern außerdem den im wesentlichen und seinem Charakter nach Kölner Ursprung dieser Dekorationsweise, mindestens aber ihrer am vollkommensten entwickelten Ausprägung. Es ist bekannt, daß schon 1934 D. B. Harden das Problem in seinem Aufsatz „Snake thread glasses found in the east“ (Journal of Roman Studies 24, 1934, 50 ff.) behandelt hat. Harden hielt damals den östlichen Ursprung der Schlangenfadengläser für wahrscheinlich, die sich sehr rasch im Westen und speziell im Rheinland verbreitet hätten, wo man sie schließlich nachgebildet hätte. Obwohl man bisher keine genaue Chronologie für die syrischen Gläser dieses Types aufstellen konnte, wächst die Zahl der bekannten Stücke unaufhörlich, was mehr und mehr erkennen läßt, wie wichtig die Tätigkeit der Werkstätten des nahen Orients war. Entgegen allem, was Fremersdorf mit einer erstaunlich jugendlichen Energie versichert, ist bisher kein Gesichtspunkt aufgetreten, der geradewegs den übrigens sehr durchdachten Standpunkt Hardens erschüttern könnte. Wie wir jedoch hier bemerken, gibt der Verfasser zu, daß syrische Glasmacher zweimal, nämlich um 50 und um 160 n. Chr., Gelegenheit hatten, im Zusammenhang mit Truppenbewegungen mit den Kölner Werkstätten in Verbindung zu kommen und hier diese raffinierte Technik entwickeln konnten.

Der Hauptteil des Werkes von Fremersdorf besteht aus einem beschreibenden Katalog und einer Bibliographie der auf den Tafeln abgebildeten Gläser. Sie sind nach technischen Merkmalen geordnet, ausgehend von dem, was der Autor für Vorläufer der Schlangenfadengläser hält, bis zu den Gläsern der spätrömischen Zeit, die ebenfalls Fadendekor aufweisen. Der kurze Begleittext für jedes Stück enthält hauptsächlich die Aufzählung von Vergleichsmaterial und ist dadurch von großem Nutzen. Möge die Entdeckung von sicher datierten Glaswerkstätten die Evidenz bringen für alles, was bis zu umfangreicherer Dokumentation auf diesem Gebiet noch im Bereich sehr schwankender Hypothese bleibt.

Mariemont.

Germaine Faider-Feytmans.

**Helmut Schoppa, Römische Götterdenkmäler in Köln.** Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln. Herausgegeben von der Archäologischen Gesellschaft und dem Römisch-Germanischen Museum Köln, Band 22. Verlag der Löwe. Dr. Hans Reykers, Köln 1959. 74 S., 96 Taf.